

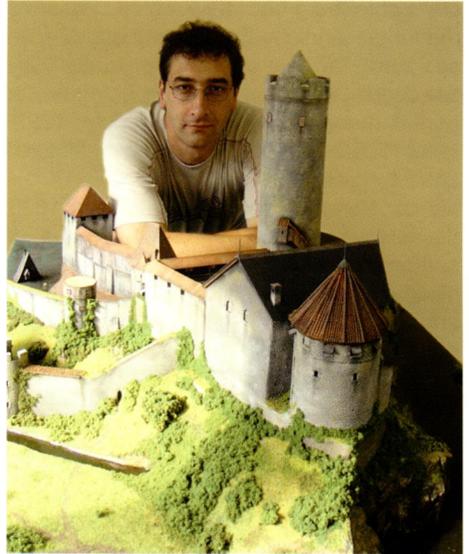
Zum Geleit

Als vor über zwei Jahren die Idee geboren wurde, das alte, unbrauchbare Modell der Döbelner Burg im Stadtmuseum abzulösen, war noch nicht absehbar, welchen Umfang das später für diesen Zweck ins Leben gerufene Schloßbergprojekt wirklich annehmen würde.

Um sich ein unvoreingenommenes Bild der ehemaligen Burg Döbeln machen zu können, erschien es unbedingt notwendig, weit über die vorhandene Literatur hinaus nach Spuren dieser Veste zu recherchieren. Diese von Dr. Kunze aus Leipzig und mir vorgenommene Suche führte bis hin zu den ältesten vorhandenen Plänen und Dokumenten in zahlreichen Archiven. Dabei wurden für diese Thematik unerschlossene Quellen gesichtet oder Bekanntes neu beleuchtet. Weiter erfolgten geophysikalische und archäologische Untersuchungen durch Prof. Forkmann von der Bergakademie Freiberg und Herrn Gerlach vom Landesamt für Archäologie Dresden, um neue Erkenntnisse über noch vorhandene Spuren im Untergrund des Schloßberges zu erhalten. Auch den beratenden Hinweisen zur geologischen Entwicklung der Muldeninsel von Prof. Dr. Lothar Eißmann sei an dieser Stelle gedankt. Nach monatelanger, akribischer Kleinarbeit konnten dann alle gesammelten Informationen an den namhaften Burgenforscher Dr. Zeune übergeben werden. In enger Zusammenarbeit zwischen uns entstanden die Rekonstruktionsvorgaben der Burg. Diese stellen, nach derzeitigem Kenntnisstand und aus burgenkundlicher Sicht, das schlüssigste Erscheinungsbild der Burg im letzten Stadium ihrer Nutzung zu Beginn des 15. Jahrhunderts dar.

Trotz der vorliegenden Ergebnisse muß uns eines jedoch klar sein - vieles bleibt hypothetisch, vieles wird für immer im Dunkel der Geschichte verborgen bleiben. Aufgrund der wenigen verlässlichen Informationen kann es nicht der Anspruch dieser Publikation sein, die endgültige Wahrheit zu verkünden. Das wird wohl auch in Zukunft schwierig bleiben. Es kann lediglich versucht werden, den Tatsachen so nahe wie möglich zu kommen. Wünschenswert wäre es, wenn das aktuelle Bild durch weitere Forschungen ergänzt würde.

Die Ausstellung und das Burgmodell, beides ebenfalls im Rahmen des Schloßbergprojek-



tes entstanden, verbleiben nach dem Tag des offenen Denkmals 2006 als Dauerexponate im Stadtmuseum Döbeln.

Ohne die umfangreiche Unterstützung dieses Museums mit Katrin Fuchs und Annegret Kretzschmar, dem Stadtarchiv mit Ute Wiesner und Ellen Rößger, der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Döbeln mit Jörg Liebig, unserem Landrat Dr. Graetz als Schirmherr, Thomas Westphalen vom Landesamt für Archäologie Sachsen, Robert Schmidt (vielen bekannt durch den Heimatboten), der Fa. Werbung Gerards und zahlreicher weiterer Helfer und Sponsoren wäre das Schloßbergprojekt nicht durchführbar gewesen. An dieser Stelle sei allen dafür gedankt! Auch ohne die Geduld und die Toleranz meiner Familie, vor allem im letzten Jahr, hätte es die Neuentdeckung der Burg Döbeln so nicht gegeben.

Gehen Sie nun mit mir auf Spurensuche in eine längst vergangene Zeit und, wenn ich so zitieren darf,

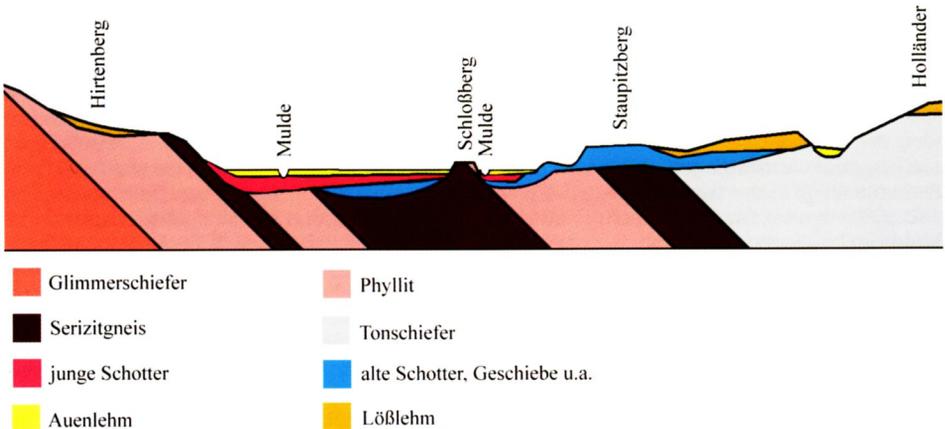
„... bleiben Sie schön neugierig“!

Ihr
Ralph Gundram

Eine alte Streitfrage

Für eine Betrachtung der Lage der mittelalterlichen Burg Döbeln im Talkessel der Freiberger Mulde ist es notwendig, zunächst eine alte Streitfrage aufzugreifen. In seiner Chronik von Döbeln ist sich Hingst um 1870 sicher, daß es im Bereich der heutigen Stadt in vorgeschichtlicher Zeit keine Muldeninsel gegeben hat und der Fluß südlich am Schloßberg vorbeizog⁵ – ihm folgen später viele Autoren. Den gegenteiligen Standpunkt bezieht Prof. Dr. Gustav Hey in der „Festschrift zum Döbeler Heimatfest 1914“. Er ist dort der Ansicht, daß es schon in Urzeiten eine Muldeninsel, ähnlich der heutigen, gegeben haben muß und fragt, bezogen auf den angeblich künstlich angelegten nördlichen Flußarm, energisch: „Diese ganze kräftig entwickelte Flußstrecke sollte aus einem dort geradezu unerklärlichen großen Teich künstlich hergestellt worden sein? Welche gewaltige Anstrengung von Menschen hätte das erfordert! Wie hätten die Bewohner sich veranlaßt sehen sollen, eine so mühselige künst-

liche Ausgrabung von 1km Länge, eine solche Muldenregulierung zu bewerkstelligen ...“⁶ Bis heute gehen die Auffassungen zu diesem Thema weit auseinander. Warum dabei die Ergebnisse der umfangreichen Untersuchungen des Geologen Prof. Dr. Eißmann aus den 1960er Jahren nicht beachtet werden, bleibt eher unverständlich. Wie haben unsere Vorfahren Insel und Berg wirklich vorgefunden? Da wir hier von einem sehr veränderlichen System, nämlich von einem Fluß, sprechen, ist die Beantwortung dieser Frage nicht so einfach möglich und würde selbst schon ein Heft füllen. Es muß uns zumindest klar sein, daß die Entstehungsgeschichte des Muldentals bei Döbeln einen komplizierten geologischen Vorgang über Hunderttausende von Jahren darstellt. Die Flußsysteme von Mulde und Zschopau sowie deren Nebenarme veränderten ihr Bett immer wieder wesentlich. Auch wenn für den Menschen derzeit der Eindruck eines endgültigen Zustandes entstehen mag - solange je-



Vereinfachter Schnitt durch den heutigen Talkessel bei Döbeln mit Schloßbergfelsen, nach Gundram/Eißmann (Zeichnung: Ralph Gundram)

⁵ Carl Wilhelm Hingst: Chronik von Döbeln und Umgegend, 1872, S. 2

⁶ Prof. Dr. Gustav Hey: Vom Schloßberg, Festschrift zum Heimatfest Döbeln 1914, S. 10

Der Niedergang der Burg

Wann genau dieser Niedergang einsetzte, ist ungeklärt. Es scheint allerdings ein schleichender Prozeß über viele Jahrzehnte gewesen zu sein. Der Zustand der Gebäude ließ vermutlich bereits gegen Ausgang des 14. Jahrhunderts sehr zu wünschen übrig. Bei der Veräußerung von „... hus (Burg) unde stad (Stadt) ... Dobelyn ...“²² am 23. Juni 1385 an das Bistum Meißen verlangte der Meißner Markgraf von Bischof, daß von diesem 100 Schock Groschen verbaut werden sollen, die später zurückerstattet würden. Das war für die damalige Zeit eine bedeutende Summe. Sie dürfte in Anbetracht der Objektgröße jedoch nur für Reparaturen gereicht haben – wenn sie überhaupt jemals investiert wurde. In den Ausgabeverzeichnissen des Bistums Meißen fehlen jedenfalls in dieser Zeit entsprechende Aufwendungen.

Für den Beginn des 15. Jahrhunderts beschreiben nun zahlreiche Chronisten den Hussiteneinfall in das Gebiet des Kurfürstentums Sachsen²³ und in diesem Zusammenhang auch die völlige Zerstörung der Burg und Stadt Döbeln am 28. Dezember 1429. Wenn wir jedoch die zeitgenössischen Quellen genauer untersuchen, stellen wir fest, daß hier eine sehr dünne Informationslage besteht. Trotz der Erwähnung in vielen Chroniken, die allerdings meist erst deutlich über 100 Jahre später geschrieben wurden oder noch jüngeren Datums sind, kann ein klarer urkundlicher Nachweis nicht erbracht werden.

Der unter Zeitdruck stehende Raubzug des hussitischen Heerhaufens führte eigentlich in einiger Entfernung an Döbeln vorbei. So finden sich denn auch in den Überlieferungen der Klöster in Klosterbuch und Döbeln keinerlei Aufzeichnungen über Hussiten oder zur Einäscherung von Stadt und Burg Döbeln. Auch ist eigenartig, daß die Chronisten vom Kloster Altzella über

die hussitische Eroberung und Zerstörung von Stadt und Burg Plauen ganz genau berichteten, sich aber über ähnliche Ereignisse im nahen Döbeln völlig ausschweigen.

Ein zeitnahe Dokument schildert das Vorgehen der Hussiten in Sachsen. Es beschreibt lediglich „...daz sie Asschatz (Oschatz) dy stad (29 Dec.), Wurczin (Wurzen) dy stad, sloss und dhuem daselbes ussgebrand und darinne gross jammer gestiftt habin und ye tiffer und tiffer in dazselbe land zcihen und das gruntlich verterbin...“²⁴ Nach 1429/30 kamen die „Hussen“ nie wieder in unser Region.

Einen anderen Ansatz bezüglich der Zerstörung von Döbeln im Jahre 1429 erlaubt eine Urkunde, die von den herzoglichen Brüdern Friedrich und Sigismund im gleichen Jahr in Zwickau ausgestellt wurde. In diesem Dokument geht es um Begnadigungen für die Stadt Döbeln nach einem schrecklichen Brande. Daß sich hier über die Greuelthaten der Hussiten kein Wort findet, ist dabei alles andere als Zufall. Denn die Hussiten kamen erst zur Weihnachtszeit 1429 in das Meißner Land – die Ausstellung der Urkunde erfolgte aber schon am Dienstag nach Pfingsten 1429, also über ein halbes Jahr früher!²⁵ Ob dieser Brand auch auf die Burg übergriff, kann nicht gesagt werden. Wurde die Stadt also, wie es sich eindeutig aus der Urkunde ergibt, bereits über ein halbes Jahr vor dem Eintreffen der Hussiten durch einen Brand eingeeäschert und diese Katastrophe erst später mit den „...vordampten bosen keczern und Hussen ...“²⁶ in Verbindung gebracht? Sollte tatsächlich ein Außentrupp des hussitischen Heerhaufens vor Döbeln erschienen sein – viel zu plündern und zu zerstören gab es da wohl nicht mehr.

Auch eine angebliche Zerstörung von Döbeln durch böhmische Söldner im Jahre 1450 (Sächsischer Bruderkrieg 1446-1451, zwischen

²² Hey, S. 12

²³ Seit Belehnung der Wettiner mit Sachsen-Wittenberg 1423, waren sie auch Kurfürsten und Herzöge von Sachsen, aus der Markgrafschaft Meißen entstand das Kurfürstentum Sachsen.

²⁴ F. Palacky: Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Hussitenkriege Bd. II, 1873, S. 90, Der Rat von Mühlhausen an den von Göttingen am 15.01.1430

²⁵ Sächs. HStA Dresden: 12841 Stadt Döbeln, 134 Urkunden, 1328-1595, Nr. 20 (XIII,12) 1429, dinstag den phinistheiligen tagen (17. Mai)

²⁶ Palacky, S. 90